

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Seefahrerleiden

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

muß er den klagen Gendarmen loben. Und hier ist wohl der Ort, auch unserer Landgendarmarie mit verdientem Beifall zu gedenken, die ihren mühsamen Dienst mit preiswerthem Eifer erfüllt. Man hört nur Gutes von ihr, und ihrer musterhaften Ausführung. Und wie schwer ist ihr Dienst! Wie oft tritt bei der maaslosen Ungebundenheit der Jugend ihr allerlei Widersetzlichkeit entgegen, die bei uns lange nicht so arg bestraft wird, wie in England oder Frankreich, wo es schwere Rüge findet, wenn man die Autorität mißkennt. Im deutschen Blut steckt noch nicht recht die Achtung vor dem Gesetz, was doch die Hauptgrundlage der öffentlichen Ruhe und Sicherheit ist, darum haben diejenigen, welche für die Aufrechthaltung des Gesetzes zu sorgen haben, oft einen harten Stand. In England ist die Liebe und Achtung des Gesetzes in der Regel auch beim schlechtesten Engländer anzutreffen, bei uns haben die Leute nur Furcht vor dem Richter; in England darf man den Verbrecher nur am Kragen packen, um ihn zu haben, bei uns reißt er sich loß, folgt nicht, und das Wort: „im Namen des Gesetzes,“ hat noch keinen rechten Sinn. Es wird aber schon noch kommen, denn gute Gesetze erziehen ein Volk. — Der Bote kennt einen muthwilligen Gast, welcher Anno 31, als man bei den Kammern die Abschaffung der Prügel verhandelte, wegen groben Handels und Schlägen vors Amt geboten, und dort nach dem damaligen Gesetz zu 12 gefastigen verurtheilt wurde. Anfangs verief er sich darauf, die Prügelstrafe sei abgeschafft, also käme ihm keine mehr zu. Der Herr Amtmann hat ihn jedoch bedeuert, man sei eben erst damit beschäftigt, jene Strafe abzuschaffen, also gelte vorerst noch das alte Gesetz. Ein braver Advokat, zu dem er lief, bestätigte den Umstand. Als er nun die Strafe aufgezählt bekam, seufzte er: „hätte ich gewußt, daß dies noch gelte, hätte ich meinen Muthwillen nicht angefangen.“ — Dies ist auch gut, aber doch nicht die rechte Achtung vor dem Gesetz!

## Seefahrerleiden.

Der Bote hat voriges Jahr von den schrecklichen Trübsalen erzählt, denen die Seefahrer manchmal ausgesetzt sind; er bringt diesmal wieder einige Geschichten.

Am 22. Septbr. 1840 gerieth ein englisches Schiff, die Hoffnung genannt, welches jenseits der äußersten Spitze von Amerika im stillen Meer auf dem Wallfischfang war, Abends um 9 Uhr, in Folge eines Sturms, an eine Reihe von Eisbergen. Wohin das Auge drang starrte alles von riesigen Eismassen, welche andeuteten, daß das Meer in dieser Gegend unzugänglich sei. Es war nun zwar nicht zu fürchten, daß diese Eisberge das Schiff umdrängten, oder förmlich einschlossen, weil sie zu einer festen Masse geworden waren; aber die Gefahr, an diese Eisberge geschleudert zu werden, blieb um so wahrscheinlicher. Deshalb stand die ganze Mannschaft wachsam, um den günstigen Wind, der sich gewöhnlich um Mitternacht erhebt, zur schleunigen Flucht zu benützen. Denn bei längerem Verharren in der Nähe der Eisberge konnte auch der Schreckensfall eintreten, daß diese Berge beweglich wurden, sich zusammendrängten, und das Schiff einkleiteten, oder wie ein Rohr verquetschten.

Wirklich erhob sich um Mitternacht der Wind mit Macht; zugleich gab es ein heftiges Schneegestöber. Plötzlich erscholl ein donnergleiches Rollen, und das furchtbare Krachen der Eisberge erfüllte die Schiffsmannschaft mit Grauen und Entsetzen. Dieser Lärm deutete an, daß die starren Eismassen in Bewegung geriethen. Das Schiff ward durch anprallende Schollen von heftigen Stößen heimgesucht; ein Ausweg aus dem wogenden Eislabyrinth schien wie mit Einem Schlage eine Unmöglichkeit werden zu wollen. Unter Gefühlen, welche sich schwerlich beschreiben lassen möchten, verstrich der Mannschaft die Schreckensnacht. Nach Tagesanbruch legte sich der Sturm, und die Mannschaft athmete wieder auf, als sich jetzt ergab, daß das Schiff keinen Schaden von Belang genommen habe. Auffallend war auch die Erscheinung, daß die Eismassen, welche am vorigen Abend noch als ein undurchdringliches Gebirgs-Festland

Dastanden, sich jetzt in zahllose schwimmende Eilande aufgelöst hatten.

Mit Vorsicht suchte man das Weite. Gegen Mittag gewahrte man unter den schwimmenden Eisstücken noch ein Schiff in der See, aber die Mannschaft wunderte sich sehr über sein Aussehen, denn Segel und Seile waren in großer Unordnung. Auch schien das Schiff von der Mannschaft verlassen, der Wind trieb es hin und her, und bald saß es an einem Eisberg wieder fest. Der Kapitain fuhr nun in einem Boot an das fremde Schiff. Als er nahe kam, sah er, daß auf dem Verdeck hoher Schnee lag. Auf sein Anrufen gab kein Mensch Antwort. Als er durch eine Fensteröffnung blickte, gewahrte er in der Kajüte einen Mann, welcher aufrecht auf einem Stuhle saß, und ein Schreibbuch nebst Schreibzeug vor sich hatte. Jetzt stieg der Kapitain mit seinen Matrosen an Bord. Nachdem Schnee und Eis weggeschafft waren, traten die Schiffer mit schwerem Herzen in die Kajüte. Zuerst ward der vor dem Tisch sitzende Mensch aufgesucht. Allen standen die Haare zu Berg, denn der Sitzende blieb unbeweglich, und der ihm zugerufene Gruß verhallte ohne Antwort. Als der Kapitain näher an ihn herantrat, überzeugte er sich, daß er es mit einer Leiche zu thun habe. Lippen, Stirn und Augen waren grünlich angelausen. Der Erstarrte mochte ein Dreißiger sein. In der Hand hielt er eine Schreibfeder, und das Schreibbuch lag vor ihm aufgeschlagen. Der letzte Satz lautete:

„17. Januar 1823. Wir haben heute den einundsiebenzigsten Tag seit wir von Eisbergen eingeschlossen wurden... Trotz aller Mühe gieng das Feuer gestern Abend aus, und unsers Kapitains Versuche, es wieder anzumachen, schlugen fehl... Seine Frau ist heute früh vor Kälte und Hunger gestorben; dergleichen 5 Matrosen... Keine Hoffnung mehr!“ —

Entsetzt verließ der Kapitain mit seinen Leuten den Schreckensort. Als sie in die Kapitainskajüte kamen, fiel ihnen zuerst die Leiche einer Frau auf dem Bette in die Augen: ihr Gesicht trug noch die Frische des Lebens; nur die krampfhaft zusammengezogenen Gliedmaßen ließen auf den Kampf schließen, den sie mit dem grausen Tode

gekämpft. Neben ihr saß ein Mann auf dem Boden, der in der einen Hand einen Feuerstahl, in der andern einen Stein hielt; auf dem Schooße stand das mit eingebrannter Leinwand gefüllte Feuerzeug. In den Hängmatten fanden sie mehrere erfrorene Matrosen; an der Treppe lag ein todtter Hund. Nirgends fand man noch ein Restchen von Lebensmitteln.

Gern hätte der Kapitain das Schiff genauer untersucht; der Schrecken und der Aberglauben seiner Matrosen ließen es nicht zu. Nur das Schreibbuch nahm er mit, und aus diesem ergab sich die Fahrt des Schiffes, seit es von der Stadt Lima aus im südlichen Amerika in See gieng. Das Schiff hieß Johanna, und gehörte einem Engländer. Außer sich über das, was ihre Augen gesehen, fuhren die Leute zu ihrem Schiff zurück; sie sahen hier an einem schaudervollen Beispiele, welche Gefahren den Seeleuten drohen, die sich zu tief in die Eismeere wagen. — Der Wallfischfang, um den gutbezahlten Fischthran zu gewinnen, zieht die kühnen Schiffer mächtig an; gerade an den gefährlichsten Orten begegnet man den Fischen am häufigsten.

Voriges Frühjahr und Sommer hat man, wie die Seefahrer erzählen, seit Monaten auf dem Meere eine ungeheure Masse von schwimmenden Eisbergen gesehen, die von dem Südpol her weit hinauf bis in die warmen Gegenden, in die Nähe von Europa, getrieben wurden. Man kann sich einen Begriff von diesen Eismassen machen, wenn man bedenkt, daß sie zu  $\frac{2}{3}$  im Wasser geben, und zu einem Drittel darüber hervorragen. Letzteres Drittel ist oft über 100 Fuß hoch, und hat vielleicht 1000 und mehr Fuß im Umfang. Wie man meint, dürfte diese ungewöhnliche Menge Eis einen Einfluß auf die ungünstige Witterung im Sommer gehabt haben. Auch glaubt man, das schöne große englische Dampfschiff, der President genannt, sei in der Nacht an einem solchen Eisberg angefahren, und plötzlich untergesunken. Wenigstens ist jenes Schiff spurlos verschwunden, und bis jetzt hat nichts zur Enthüllung seines Schicksals geführt. Im Frühjahr v. J. fuhr es mit 130 Personen an Bord, worunter vornehme Reisende, in Amerika ab, und hätte in



10 Tagen in England sein sollen; allein es ist nicht angekommen. Es war lange Zeit Alles in Spannung wegen diesem Schiff; denn Dampfschiffe sollen sich eher aus solchen Fährlichkeiten helfen können.

Gräßlich ist auch folgende Geschichte. Ein Schiff gerieth im Mai v. J. Nachts unter schwimmendes Eis, und stieß plötzlich so stark an eine große Scholle, daß der ganze Vordertheil vom Schiff einbrach, und es gleich zu sinken begann. Der Kapitain und 7 Matrosen retteten sich in ein kleines Boot; von ihrem Schicksal ist nichts mehr bekannt geworden. 8 Matrosen und 33 Reisende gelangten ins große Boot; an 30 Personen, die keinen Platz mehr darin fanden, giengen alsbald mit dem Schiff unter. Das große Boot trieb drei Tage im Eis umher, bis endlich ein amerikanisches Schiff, das nach Havre in Frankreich segelte, die Schiffbrüchigen aufnahm. Aber leider waren im Boote nur noch 17 Reisende! Um es zu erleichtern hatten die unbarmherzigen Matrosen 14 Personen über Bord ins Wasser geworfen! Zwei Mädchen, deren Bruder gleiches Los traf, stürzten sich freiwillig ins Meer. Ein Knabe hatte vergeblich gehalten, man solle ihn nur zuvor beten lassen. — In Havre sind die Unmenschen der Obrigkeit übergeben worden; sie entschuldigeten sich mit der Noth, und daß das Boot am Sinken gewesen sei, die Selbsterhaltung habe es geboten. Wie es weiter ausgieng, weiß der Vöte nicht; aber Jedermann hat die Matrosen verabscheut.

### Die Advokaten.

Es war kein dummer Mann, der von den Advokaten gesagt hat, sie wären die Bratenwender der Geseze; — nämlich sie drehen und wenden in den Prozessen die Geseze so lange, bis der beste Braten für sie abgefallen ist. — Ein rechtschaffener Advokat mag's freilich nicht so; aber manche sind gar schlimm, und führen die Leute tief und immer tiefer ins Greiten und — Zahlen. Wohl dem Landmann, der keinen Prozeß hat. Prozesse sind für's Lebensglück, was der Hagel für die gesegnete Flur!

Es war einmal ein alter Advokat, der

gab seine Tochter einem jungen angehenden Advokaten zur Frau, und zur Aussteuer trat er ihm drei fette Prozesse ab. Der junge Advokat, wohlwollend und fleißig, auch von der rechten, löblichen Gesinnung, brachte zwei Prozesse nach Wunsch zu Ende, und sah den dritten gleichfalls auf gutem Wege. Als er sich dessen gegen seinen Schwiegervater rühmte, ward dieser äußerst unzufrieden, und klagte, daß er die Prozesse sich nicht zurückbehalten habe. — „Tochtermann,“ sagte er, „ihr schadet der Kunst; von jenen Prozessen hätte ich noch 10 Jahre meine ganze Haushaltung erhalten, denn so lange hätte ich sie hinausgesponnen, und schönen Verdienst dabei gehabt. Wenn reiche Leute prozeßlustig sind, dann blüht unser Weizen. Merket Euch!“ Gottlob, nicht alle Advokaten denken so; der hinkende Vöte kennt sehr brave, und hat Respekt vor ihnen.

### Der aufrichtige Jude.

Handel und Wandel lehrt Menschen kennen, und zeigt manchmal sogar, wie man durch die Wahrheit angeführt werden kann. Von einem großen General wird erzählt, daß er zur Zeit eines Waffenstillstandes mit dem feindlichen Heerführer zusammengekommen, und gegen ihn über seine weitern Pläne ganz aufrichtig war. Der Letztere hielt es für Kriegslist, bereitete sich deshalb gerade auf's Gegentheil, und kam sehr in Nachtheil, als in der Folge die Sachen wirklich so vorgiengen, wie es der Gegner andeutet hatte. — Von dieser Kriegslist muß ein Jude gehört, und dann bei sich gedacht haben, ich probire auch einmal mit der Wahrheit, sie ist koscher! Also gieng er zu einem Fabrikherrn, und handelte mehrere Stücke baumwollene Zeuge aus. „Herr,“ sagte er, indem er den Beutel zog und den Betrag aufzählte, „Respekt vor eurer Waare, solid und schön gemacht, auch billig im Preis, gebt sie nur nie einem Juden auf Borgs, ihr werdet sonst gewiß bereuen.“ — So kam er gar oft, kaufte ein, zahlte baar, vergaß aber niemals die Warnung beizusetzen, keinem Juden zu trauen. Einst kam er auch wieder, schmunzelte und